

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1938

60 (21.5.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-900067](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-900067)

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleich wird etwa bewilligter Nachlaß hinfallig.

Abdruckpreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. V. 38: 496. Druck und Verlag: S. Jitz, Elsfleth, Elsflethstr. 11. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Breite Zeitungsblätter 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufzugebende Anzeigen kein Einpruchsrecht. Schlußnach 17

Nr. 60

Elsfleth, Sonnabend, den 21. Mai

1938

Ergebnis der Woche

Das Tempo der Arbeit

Hermann Göring hat vor wenigen Tagen in Oesterreich den Befehl zum Beginn der Arbeit gegeben, die dort im Rahmen des Vierjahresplans und zur sinnemäßiger Eingliederung Oesterreichs in das deutsche Wirtschaftssystem aufgenommen wurde. Es sind riesige Arbeitspläne, die hier in Angriff genommen worden sind, die zeigen, wie wenig unter dem Schutznagel-Regime in Oesterreich an wirtschaftlich weitsehender Aufbauarbeit geleistet wurde. Bei der Eröffnung des Arbeitsjahres für das Tauern-Großschäufelwerk hat Ministerpräsident Göring einige grundsätzliche Ausführungen über den Wert der Arbeit an sich gemacht, die deshalb einiges Aufsehen erregt haben, weil sich hier Offenheit mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit über das deutsche Arbeits tempo paaren. Deutschland hat seinen bisherigen Aufbaufortschritt dem von Adolf Hitler verkündeten Grundsatz zu verdanken, daß Deutschlands größter Reichtum seine Arbeitskraft und sein Arbeitswill ist. Das ist zum Teil bis zum heutigen Tage im Anstand an seiner vollen Bedeutung noch nicht begriffen worden. Die Tatsachen aber haben dieses Führerwort bestätigt, daß die Arbeit eines Volkes die sicherste Grundlage seines Wohlstandes ist. Wir sind gewiß noch nicht über den Berg über, wir haben bereits einen Aufstieg genommen, um der uns manch reiches Land beneidet. Die Pläne, die gerade in jüngster Zeit im Zuge des Vierjahresplans bekannt gegeben worden sind, lassen im übrigen keinen Zweifel daran, daß das Tempo der Arbeit in Deutschland keineswegs eingeeignet wird, sondern daß der Wohlstand des Reiches sich noch mehr als bisher zur zukunftsverheißenden Arbeitsarmonie vertiefen wird.

Ein deutliches Wort Mussolinis

Fast Tage lang hat das Ausland ebenso unter dem Eindruck des Führerbesuches in Italien gestanden, wie das deutsche und italienische Volk. Diesseits und jenseits der Alpen war man sich über die Bedeutung dieses Besuchs als Befähigung und Vertiefung der deutsch-italienischen Freundschaft in jeder Hinsicht einig. Das Ausland allerdings suchte transpaht nach irgendeinem Vorwand, nach einer Ausrückung oder nach einer Kundgebung der man schließen konnte, als verberge sich hinter den dunklen Vorhang, der etwa die Festigkeit der Achse Rom-Berlin zu beeinträchtigen in der Lage wäre. Man hat sich nicht entziehen können, deshalb sah alles gespannt bei den wichtigsten Reden Mussolinis in Genoa entgegen. Was der Duce aber dort der Welt offenbarte, war alles andere denn eine Entmutigung zu dem Glauben, die Tragfähigkeit der Achse Rom-Berlin sei irgendwie beeinträchtigt. Mussolini hat in seiner eigenen offenen Art gesprochen und an der Festigkeit und Widerstandsfähigkeit der deutsch-italienischen Freundschaft nicht im geringsten bezweifeln lassen. Er hat auch den italienisch-englischen Beziehungen nicht unangenehme Entwicklungsmöglichkeiten vorzugesagt. Nennlich skeptisch und abweisend aber war er gegenüber dem, was die französische Außenpolitik sich erlaubt in Europa noch immer leisten zu können. Die französischen Staatsmänner, Politiker und Zeitungen überlegen sich in ihren Aeufnerungen über die Friedenspolitik Spaniens führen sie das große Wort in der Anstalt gegen die anderen. Sie sind aber offenbar blind und taub gegenüber dem, was sich an Waffenlieferungen von der französischen Grenze ins spanische Gebiet hinüber täglich abspielt, oder was von Moskau her in der Unternehmung Spaniens geschieht. Mussolini hat das alles mit eindringlichster Deutlichkeit gekennzeichnet. Wenn Frankreich glaubt, jetzt durch verstärkte Waffenlieferungen an die Spanier einen Trumpf gegen Italien auszuspielen zu können, dann wird es sehr bald bemerken, daß auch diese Karte nicht zieht.

Mexico-Del den Mexitanern

Zwischen dem britischen Weltreich und Mexiko hat sich ein Streit entwickelt, der bereits zu schwerwiegenden diplomatischen Maßnahmen geführt hat. Die Mexitaner behaupten, daß die mexikanischen Arbeiter ausländischer Petroleumgesellschaften ungenügend entlohnt würden. Entsprechende Vorstellungen sind ohne Ergebnis geblieben, so daß die mexikanische Regierung die ausländischen Petroleumgesellschaften kurzerhand beschlagnahmte. Es mag sein, daß die Kohntfrage nur ein Vorwand ist, um in dem Besitz der betreffenden Vorkfelder zu gelangen. Jedenfalls hat die mexikanische Regierung bereits über einen Teil der Vorkfelder verfügt und sie im Interesse Mexikos als Staatsgut verfaßt. Die Zurückführung der beiderseitigen diplomatischen Vertreter deutet auf eine ernste Spannung hin. Es wird nicht dadurch geringer, daß auch die Vereinigten Staaten Forderungen geltend machen, weil sie durch die Beschlagnahme ebenfalls geschädigt würden. Das Befremdliche bei der ganzen Angelegenheit scheint aber zu sein, daß Mexiko den Versuch unternimmt, sich in der Ausübung seiner Bodenschätze möglichst frei zu machen von ausländischen Gesellschaften. Wie weit dieses Vorgehen nach anderwärts Schule macht, bleibt dahingestellt.

Das Werk der Heldenehrung

Ehrenkundgebung an den Führer

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, dessen Aufgabe durch die Übernahme der Pflege der Gräber der ehemaligen österreichisch-ungarischen Armee eine erhebliche Erweiterung erfahren hat, hält gegenwärtig seine 18. Reichsversammlung in Breslau ab. Der Bundesführer Dr. Eulen hat aus diesem Anlaß an den Führer und Reichsführer folgende Kundgebung gerichtet:

„Mein Führer!“

Die auf der 18. Reichsversammlung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge versammelten Anwesenden, unter denen sich ebenfalls Vertreter des Landes Oesterreich befinden, gedenken Ihrer in Treue. Das Werk der Heldenehrung hat sich im Laufe des vergangenen Jahres weiter gut entwickelt; neue Male sind als Zeugen deutscher Größe und deutscher Kraft entstanden. Höhepunkt der Reichsversammlung bildet die Weihe des vom Volksbund auf dem Annaberg erbauten Freiorters-Ehrenmales, das dem Gedenken aller gefallenen Freiorterskämpfer gewidmet ist. Es fällt sich ein in den Kranz der Stätten, die der Volksbund im In- und Auslande als Ehrenmal der deutschen Front erbaut.

Im Vertrauen auf Ihre Hilfe wird der Volksbund sein Werk unermüdet weiterführen und fortan auch die Gräber der ehemaligen österreichisch-ungarischen Armee in gleichem Geiste ausgeben.

Zu Dankbarkeit für Ihre geschichtliche Tat der Wiedererrichtung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich gelobe ich Ihnen im Namen aller Mitarbeiter unverbrüchliche Treue.

Helm, mein Führer!

Dr. Eulen.“

Antworttelegramm Adolf Hitlers

Der Führer und Reichsführer hat mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge danke ich für das mir von Ihrer 18. Reichsversammlung telegraphisch übermittelte Zeugnis und die Meldung von der Weihe des auf dem Annaberg zum Gedenken aller gefallenen Freiorterskämpfer geschaffenen Denkmals. Ich erwidere Ihre Grüße herzlich und verbinde damit meine besten Wünsche für Ihre weitere Arbeit im Dienste der Fürsorge für die Gräber unserer Gefallenen im In- und Auslande.“

Adolf Hitler.“

Zu Beginn der Breslauer Tagung legte der Bundesführer Dr. Eulen in Breslau Kränze nieder auf dem Gedenkstein der Freiortersgräber in Oswig, auf dem italienischen Ehrenfriedhof in Gräfenfeld und an den Ehrenmalen für die Toten der Bewegung im Gauhaus der NSDAP und im Stabsgebäude der SA-Gruppe Schlesien. In gleicher Stunde wurden in seinem Auftrage Kränze niedergelegt im Ehrenmal Unter den Linden in Berlin, im Reichsdenkmal Taunenberg, in den beiden Ehrenmalen auf dem Königsplatz in München und am Schlageterdenkmal auf der Gohlsheimer Heide in Düsseldorf.

*

Das Ehrenmal am Annaberg

Scheitiger Boden ist der Annaberg in Oberschlesien. Viele deutsche Jünglinge und Männer, die sich in den Wirren der Nachkriegszeit freiwillig zusammenscharten, haben bei seiner Errichtung in den Grenzlandkämpfen in Oberschlesien ihr Leben für den Bestand des Reiches geopfert. Auf der Höhe dieses Berges, am Rande eines steilen Felsenbanges, hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge das deutsche Freiortersdenkmal erbaut, das allen gefallenen Freiorters-, Grenz- und Selbstschuttskämpfern Deutschlands gewidmet ist. Kein würdevollerer Platz konnte hierfür gefunden werden. Er steht in enger Verbindung mit der von der Bewegung Schließen erbauten Feierstätte, die in der Tatigkeit und auf den jenseitigen Hängen angelegt wurde. Aus Anlaß der 18. Reichsversammlung des Volksbundes, Dr. Eulen, im Rahmen der von der Bewegung Schließen veranstalteten Einweihung ihrer Feierstätte am 22. Mai das Freiortersdenkmal in die Obhut des Deutschen Reiches übergeben.

Feierstätte und Ehrenmal bilden zusammen eine geschlossene Einheit. Von weitem sichtbar, ragt das aus schiefeligen Kalkstein erbaute Mal auf einer gewaltigen Felsenbänke über den im Halbkreis angeordneten Sitzreihen der Feierstätte auf. Pfeilerartige Vorproppen gliedern den wehrhaft gedungenen runden Außenbau des Males, das, wie aus dem Fels gewachsen, die ganze Anlage krönt. Es ist Denkmal und Grüst zugleich, denn im Innern sind die Gebeine von 50 Freiorterskämpfern beigesetzt worden, die bisher verstreut auf Friedhöfen in Umkreise des Annaberges ruhten. Ueber ihren Gräbern wölbt sich nun im Innern des Males eine gewaltige Kuppelhalle. Man gelangt in sie durch einen schmalen Gang, der sich um den Kuppelbau wendet, vorbei an einem in Mosaikarbeit gefertigten Krieger, der in das Gemäuer eingelassen ist und am Eingang zur Kuppelhalle Wache hält. Die ganze Kuppel ist bis hinab zu den Pfeilerarkaden, die das Gewölbe tragen, mit Mosaik überzogen;

sie empfängt ihr Licht aus einer im Scheitelpunkt angebrachten Laterne, die in strahlendem Goldmosaik ein Sonnenmonogramm mit dem Hakenkreuz in der Mitte zeigt. Hier stolz aufgerichtete Adler mit gebreiteten Flügeln, in den Ächsen der Halle angebracht und durch ein Hakenkreuzband miteinander verbunden, bilden den Hauptschmuck des von Mosaik überzogenen Gewölbes.

Sinnbild der ganzen Anlage und Mittelpunkt des Males bildet die aus grünlichem Borphyr gebauene mächtige Platte eines sich auflösenden Sockels. Er stellt das wiedermachende Deutschland dar, das sich aus dem Opfer seiner Söhne im Weltkrieg, in den Wirren der Nachkriegszeit und aus dem Freiorterskampf Adolf Hitlers und seiner Bewegung zu neuer Kraft und neuer Tat erhebt. Diese heldische Geschichte Deutschlands von 1914-1933 ist in kurzen lapidaren Worten auf den feineren Erzsockeln verewigt, die in den Arkadennischen über den Gräbern der hier eingebeteten Freiorterskämpfer aufgestellt sind. Wehrhaft und trüzig nach außen, im Innern aber erfüllt von dem leuchtenden Glanz der Mosaik und der Feierlichkeit, die von den Gräbern und der Platte ausgeht, so stellt sich das Mal als eine gewaltige Leistung dar, die des Opfertodes unserer Brüder würdig ist. Tausende und aber Tausende werden sich Jahr für Jahr in der Feierstätte versammeln und im Anblick des Freiortersdenkmals unserer Helden gedenken, denen der Volksbund in Deutschland und jenseits der Grenzen des Reiches unvergängliche Male der Treue erbaut.

Waffenschmuggel wie noch nie

Die französischen Zollbeamten müssen „die Augen schließen“.

Trotzdem der Duce in seiner Rede in Genoa mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen hat, daß die französischen Kriegsmateriallieferungen an Spanien einen ungünstigen Einfluß auf die Verhandlungen zwischen Paris und Rom haben müßten, nimmt die französische Kriegsbilse für Barcelona von Tag zu Tag größeren Umfang an, so daß man selbst in London mit steigendem Ernst den Stand der offenen Vorengränze verfolgt. Französische Beobachter veröffentlichen aufsehenerregende Einzelheiten über den Durchgangsverkehr ausländischer Waffen und Munition durch Frankreich nach Spanien.

Der Berichterstatter des Pariser „Jour“ schreibt: Dieser Waffenschmuggel sei heute gewaltiger und umfangreicher als je zuvor. Er werde in einer solchen Eile betrieben, daß die Beförderung auf dem Schiffswege völlig eingestellt sei und nur noch Eisenbahn und Lastkraftwagen erfolge. Die französischen Präfecten und Polizeibeamten hüten sich, aus Angst um ihre Beförderung, gegen diesen Schmuggel einzuschreiten.

Der Berichterstatter des „Jour“ hatte auf dem Grenzpaß Vertus eine Unterredung mit einem Zollebeamten. Auf die Frage, warum die französischen Zollbeamten nichts unternähmen, obwohl sie doch wüßten, daß fast jeder Lastkraftwagen Waffen und Munition befördere, erwiderte dieser:

„von Paris sei Befehl gegeben worden, beim Zoll nichts zu öffnen und „die Augen zu schließen“.“

In den vergangenen Wochen habe ein großer mit Explosivstoffen beladener Lastkraftwagen auf der engen Bergstraße eine Panne gehabt, und die nachfolgenden Wagen seien lange Zeit aufgehalten worden. Die benachrichtigte Präfectur des Departements habe telephonisch dem zuständigen Polizeihauptmann Anweisung erteilt, den ganzen Lastkraftwagenzug, sollte es was es wolle, noch im Laufe der Nacht über die spanische Grenze zu schaffen.

Noch nie sei so viel Kriegsmaterial über die Grenze befördert worden wie während der letzten zwei Monate; aber in der französischen Presse werde überhaupt nichts davon geschrieben. Rund 40 bis 50 Lastkraftwagen mit Waffen passierten täglich allein den französisch-spanischen Grenzpaß Vertus. Die spanier würden oft überhaupt nicht mit der Aus- und Umladung fertig.

Genau so verhalte es sich mit den Bahnbeförderungen. Vor sechs Wochen habe eine aus Barcelona nach Paris gekommene Abordnung von der staatlichen französischen Eisenbahngesellschaft das Zugeländnis erhalten, daß die aus Frankreich kommenden Güterzüge erst bis zum Grenzbahnhof Cerbere bis zum spanischen Bahnhof Port-Bou fahren dürfen, da das Bahnpersonal in Cerbere die Umladung allein nicht mehr schaffen könne. Nur eine einzige Grenzstelle zwischen Frankreich und Spanien gebe es, an der ein Waffenschmuggel nicht möglich sei, und zwar in Bourg-Madame, wo sich ein nationalgegründeter französischer Wärgemeister allen Wagenschaften mit größter Energie widersetze.

„Getrocknetes Gemüse, nicht anstoßen!“

Der Berichterstatter des „Jour“ berichtet fobann noch, wie er erst am Montna dieser Woche in der Nähe von Ber-

planen einen großen Lastkraftwagen in der Fabrikation zur totalen Grenze beobachtet, in dem man deutlich einen schlecht verarbeiteten und überhaupt nicht abmontierten schweren Tank habe sehen können. Andere Lastwagen seien ihm begegnet, die vorn die französische Zylinderboxen hätten und an deren Rückseite eine spanische Aufschrift angebracht gewesen sei, die lautete: „Guetodnetes Gemüte, nicht anfiessen!“

Will England vermitteln?

Wie Reuters aus Rom meldet, hatte der britische Botschafter eine Unterredung mit Außenminister Graf Ciano. Dabei sei vermutlich, berichtet Reuters weiter, über eine neue Spannung zwischen Frankreich und Italien gesprochen worden, die auf die italienische Annahme zurückgehe, daß Frankreich größere Waffen- und Munitionslieferungen an die sowjetische Regierung durchführe.

Von zünftiger englischer Seite wird bestätigt, daß die Schwierigkeiten besprochen wurden, die bei den italienisch-französischen Verhandlungen aufgetaucht sind. Die Besprechungen seien, so meldet Reuters, in eine Sackgasse geraten, weil Italien glaube, daß Frankreich die spanischen Botschaften mit Waffen beliebere. Der diplomatische Korrespondent von Reuters meldet in diesem Zusammenhang, in französischen Kreisen würden die Gerüchte über große Lieferungen von Kriegsmaterial über die Pyrenäengrenze als „übertrieben“ hingestellt. Gleichzeitig betone man, daß die über die Pyrenäengrenze gehenden Waffenlieferungen, „lediglich“ Barcelona zugute kämen, nachdem Francos Truppen Spanien in zwei Hälften geteilt hätten. (1)

Der römische Mitarbeiter des Pariser Mittagsblattes „Paris Midi“ deutet die Fühlungnahme des britischen Botschafters Lord Perth mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano dahin, daß London einen Vermittlungsversuch zwischen Frankreich und Italien plane, der Lord Perth anerkannt sei. Graf Ciano habe darauf hingewiesen, daß Frankreich durch die Unterstützung Spaniens den Bürgerkrieg auf der Iberischen Halbinsel nur in die Länge ziehe und dadurch auch das Ansehen des italienisch-französischen Abkommens gefährde.

Weiter habe, so erklärt das französische Blatt, der italienische Außenminister angedeutet, daß die Klausel des britisch-italienischen Abkommens über die Verwendung farbiger Truppen infolge der jüngsten Entscheidung der französischen Regierung, eingeborene Soldaten in größerer Zahl auszubilden, einer Revision bedürfe. Es handele sich hierbei allerdings nur um Gerüchte. Man versichere andererseits in allgemein gut unterrichteten Kreisen, daß London das italienische Imperium noch vor Beendigung des spanischen Bürgerkrieges anerkennen werde.

Pariser Sabotage

Störung der Verhandlungen mit Italien.

Zu den französisch-italienischen Verhandlungen lanciert man aus „gut unterrichteten Kreisen“ in Paris die Version, daß bisher die französische Regierung, von Seiten der italienischen Regierung noch keinen Antrag erhalten habe. Außer der Rede des Duce in Genua und außer den aus Rom flammenden Pressenachrichten besäßen die verantwortlichen französischen Stellen noch keine offizielle Information über die Schwierigkeiten, von denen man spricht in Italien. Aufhebens zu machen scheint. Bezüglich der im englischen Unterhaus von Unterstaatssekretär Butler gemachten Andeutungen, wonach das englische Kabinett sich zur Verfügung Frankreichs und Italiens stellen würde, erklärt man in den Pariser „gut unterrichteten Kreisen“, daß man bisher in Paris noch keinen diesbezüglichen Vorschlag erhalten habe.

Die rechtsstehende „Liberté“ macht die französischen Sowjetfreunde für die augenblicklichen Schwierigkeiten verantwortlich, die mit Hilfe hochstehender Persönlichkeiten jetzt die spanische Karte ausspielen, nachdem es ihnen nicht gelungen sei, schon gelegentlich der letzten Genfer Sitzung ihre Cautiverbieten erfolgreich zum Abschluß zu bringen. Das Blatt nennt in diesem Zusammenhang an erster Stelle den Kolonialminister Mandel, der sich mit allen Mitteln dafür einsetze, aus dem spanischen Bürgerkrieg einen „hundertjährigen Krieg“ zu machen.

Der Außenpolitiker des rechtsstehenden „Journal des Débats“ schreibt, Außenminister Bonnet sei zweifellos gewillt gewesen, die künftigen Bedingungen auszumachen,

um so rasch wie möglich zu einer Verständigung mit Italien zu gelangen. Er habe im Einvernehmen mit Daladier die sofortige Entsendung eines Botschafters nach Rom beschlossen. Aber der gemeinsame Druck Bertrios und einiger anderer Minister habe alles wieder in Frage gestellt. Um sich das Wohlwollen der Kommunisten zu erhalten, habe die Regierung außerdem einen ungeheuren Schmuggel zugunsten Italiens zugelassen.

Zur Unterbrechung der italienisch-französischen Besprechungen betonen die italienischen Abendblätter übereinstimmend, daß nur Frankreich dafür verantwortlich sei. Eine Wiederaufnahme der Verhandlungen sei nur bei einer völligen Änderung der französischen Haltung möglich. Weshalb klinge die Frage auf, ob Paris nicht geradezu die Absicht habe, das italienisch-englische Abkommen zu sabotieren, indem es durch die Verhärterung der Hilfeleistung für das bolschewistische Spanien den sicheren Sieg Francos bewußt hinauszögere.

„Offensive falscher Nachrichten“

Daladier warnt vor Marnagerichten.

Der französische Ministerpräsident Daladier wandte sich in einer Erklärung vor der Presse gegen die seit Tagen in Frankreich offenbar von bolschewistischer Seite verbreiteten Marnagerichte. Er halte es für die Pflicht der Regierung, im stillen die Aufgaben durchzuführen, die ihr für die Verteidigung des Vaterlandes und des Friedens zufallen. Aber alles spiele sich so ab, als ob man in Frankreich eine „offensive falscher Nachrichten“ beginnen würde. Bald melde man, daß dieses oder jenes Land gegen die Mobilisierung angeordnet habe — was den Tatsachen nicht entspreche — bald behaupte man, daß Frankreich ein Ultimatum erhalten habe — was ebenfalls falsch sei — bald unterstelle man Frankreich absurde Beschüldigungen, die den französischen Absichten völlig entgegengekehrt seien. Die Regierung habe die Pflicht, die öffentliche Meinung Frankreichs vor dergleichen Gerüchten zu bewahren.

„Ich werde nichts Weiteres mehr über die Aussteuer dieser falschen Nachrichten sagen“, erklärte Daladier. „Diejenigen, die aus Reichsrum handeln, werden allein schon durch die Ereignisse wieder auf den rechten Weg zurückgebracht werden. Diejenigen aber, die obskuren und unangelegenen Interessen dienen, werden vom Gesetz getroffen werden. Frankreich wird diesen Kampagnen unberührt gegenüberstehen, denn es ist stark. Wie auch immer die Umstände sein mögen, Frankreich ist fähig, aus eigener Kraft die Unverletzlichkeit seiner Grenzen und diejenigen seines Weltreiches zu sichern sowie die Unabhängigkeit seines Regimes und die Unverletzlichkeit seines Gebietes gegen alle Gewaltveruche zu schützen.“

Scharfer Protest der Sudetendeutschen

Protest über die Londoner Besprechungen.

Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei teilt mit: Der Politische Ausschuss der Sudetendeutschen Partei nahm unter dem Vorsitz des Stellvertreters Konrad Henlein, Abgeordneten Karl Hermann Franke, einen Bericht über die günstigen Ergebnisse der Londoner Besprechungen Konrad Henlein entgegen; er stellte mit Freude das große Verständnis für die Lage und die in Karlsbad aufgestellten Forderungen des Sudetendeutentums im Ausland fest.

In den täglich sich wiederholenden Angriffen gegen das Sudetendeutentum sieht der Politische Ausschuss die Bestätigung seiner Beurteilung der Lage, die von sudetendeutscher Seite den ausländischen Kreisen aneben wurde. Angesichts der unersättlichen Enttäuschung wiederholte der Politische Ausschuss den scharfen Protest gegen Henlein und Herausforderung, der bereits bei den verantwortlichen Stellen vorgebracht wurde. Die Sudetendeutsche Partei wird alle Mittel anwenden, um vor Ru- und Ausland alle Lebergeisse und Beschränkungen der Rechte und bürgerlichen Freiheiten zu beseitigen.

Das beherrschende Vorgehen gegen die öffentlichen Angelegenheiten, die sich mit Berufung auf klar stehende Verfassungsrechte am 1. Mai zur Sudetendeutschen Einheitsbewegung bekannt haben, rufen die Entrüstung und Ablehnung des gesamten Sudetendeutentums hervor und kann nur als Ausdruck des Willens tschechisch-slawinischer Kreise angesehen werden, hemmungslos die Entwicklung auf die Spitze zu treiben. Auch hier können alle Betroffenen der Leberzeugung sein, daß die Bewegung das Recht auf freie Meinungsäußerung und freies Bekenntnis mit allen Mitteln schützen wird.

Grundsteinlegung zum Volkswagen-Werk

Am 26. Mai.

In seiner großen Rede bei der Eröffnung der Internationalen Automobil-Ausstellung kündigte der Führer den Bau eines gewaltigen deutschen Volkswagen-Werkes an. Die Grundsteinlegung zu diesem großen Werk, das in Gollersleben, 25 Kilometer nordöstlich von Braunschweig, steht, wird in Anwesenheit führender Männer von Partei, Staat und Wirtschaft am 31. im Mai 1938 stattfinden, dem 26. Mai, um 13 Uhr vollzogen werden. Zu jährlichen 10000 Sonderzügen werden 50 000 Volkswagen nach Gollersleben kommen, um an diesem bedeutungsvollen Ereignis teilzunehmen.

48 Millionen RM für Volkswohnungen

Insgesamt bereits 180 Millionen RM. bereitgestellt.

Die im vergangenen Jahr zugelassenen weitgehenden Vergünstigungen für die Verwendung von Reichsmitteln zur Förderung des Baues von Volkswohnungen haben eine verstärkte Zuanfrage nach der Reichsregierung herbeigeführt. Nachdem erst im November 1937 43 Millionen Reichsmark auf die Bewilligungsbehörden verteilt worden waren, ist jetzt erneut eine Verteilung von Reichsmitteln erforderlich geworden.

Der Reichs- und Preussische Arbeitsminister hat daher den Bewilligungsbehörden weitere 48 Millionen Reichsmark zur Förderung des Volkswohnungsbaues zugeteilt. Damit sind für diese Maßnahme insgesamt nun 180 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt worden. Den Bewilligungsbehörden ist so die Möglichkeit gegeben, den Bau von Volkswohnungen, die für die minderbemittelten wertigen Volksteile bestimmt sind, weiterhin tatkräftig zu fördern.

Nicht Geld, sondern tätige Mitarbeit

Dr. Ley vor Kärntener Arbeitern.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley besichtigte in Begleitung von Landesbauplatz Dr. Pantowitsch und Landesleiter Gustaf Kärntener Betriebe. In einer Rede vor der Aufsicht einer Kärntener Seiderfabrik wies Dr. Ley auf den Wert des deutschen Menschen hin, auf die Würde seiner Arbeit und die Notwendigkeit, den Arbeitsplatz so zu gestalten, daß die Arbeit Freude bereite. Auch Österreich werde in seinen Betrieben dahin gelangen, wo heute das Altreich steht. Nicht Geld spiele dabei die Hauptrolle, sondern die tätige Mitarbeit aller. Auf jeden einzelnen komme es an, sei er Betriebsführer oder Gefolgschaftsmitglied. Das Volk, Deutschland sei es, wofür wir arbeiten.

37 Sowjetoffiziere verhaftet

Blutiges Zwischenpiel an der Grenze.

Nach einer Meldung der Londoner „Daily Express“ hat die GPU in dem Moskauer Hauptquartier der Armee fünf Generale und 32 weitere Armeeführer verhaftet. Der Chef der GPU, Jeshow, schreibt das Verbrechen der Verhafteten die Leiter der Organisation seien, die in geheimen Kundfunkungen gedroht hätten, Stalin zu ermorden. Die GPU behauptet, daß sie die Namen der Verhafteten in einem Brief entdeckt habe, den Semjon Berstin, der Kurier eines sowjetrussischen Diplomaten, ins Ausland habe schmuggeln wollen.

Der oben erwähnte Sowjetkurier Berstin ist vor einigen Tagen an der polnisch-sowjetrussischen Grenze von der GPU ertappt worden. Nach polnischen Schilderungen war Berstin auf der noch auf sowjetrussischer Seite befindlichen Grenzstation Regorjelo aus dem Grenzpostamt Moskau-Paris von sechs GPU-Soldaten herausgeholt worden. Sein Gepäck, das aus zwei Koffern und einer Altkleidungs Bekleid, wurde beschlagnahmt und Berstin in das GPU-Büro der Station gebracht. Hier wurde Berstin vorgeworfen, für den Trotskyismus zu arbeiten. Als dann auf Befehl des dienstandenden GPU-Offiziers die Soldaten das Gepäck durchsuchen wollten, zog Berstin plötzlich einen Revolver und schoß den Offizier auf der Stelle nieder. Mit weiteren Schüssen tötete Berstin einen Soldaten und verletzte einen weiteren GPU-Offizier schwer. Berstin selbst wurde dann durch Schüsse und Bajonettschläge getötet.

Die größere MACHT

Roman von Dora Maria Wille

Ulrich-Verlag, Drei Quillen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

12]

In seiner Tür mußte sie zweimal klopfen, ehe „Herein!“ erkante. Auch dann sah Dr. Widmann von seiner Arbeit nicht auf.

„Wichtig sagte er: „Ich gab Ihnen gestern die Visite & zur Kalkulation. Warum habe ich sie noch nicht hier?“

„Ich bin damit noch nicht zu Ende gekommen, Herr Generaldirektor!“ erwiderte Herta erstaunt.

„Warum?“ Unter hochgezogenen Brauen traf sie ein ungnädiger Blick.

„Die laufenden Arbeiten lassen mich nicht die Zeit, die umfangreiche Kalkulation fertigzustellen, und...“

„Ja, was soll denn das heißen?“ unterbrach er sie brüsk.

„Die Arbeiten, die ich Ihnen gebe, müssen immer sofort erledigt werden. Alles andere hat Zeit. — Wie bitte? — Ist mir ganz gleich, wie Sie es schaffen. Wenn Sie mit der Arbeit nicht fertig werden, können Sie eben diesen Posten nicht ausfüllen!“

Mit hämmernden Schlägen sah dann Herta und rechnete und schrieb, sah Briefkasten ein, sagte Zahl auf Zahl zu endlosen Kolonnen. Es war ganz unmöglich, diese Arbeit an einem Tage zu schaffen. Zumal der Generaldirektor selbst die vorherige Erledigung der täglich einlaufenden Post angeordnet hatte. Warum gab er Befehle, die er am nächsten Tage widerrief?

Herta merkte nicht, daß sich die Arbeitsräume langsam leerten, sie arbeitete und sah nicht auf. Werke auch nicht, daß die Uhr eine halbe Stunde nach der anderen schlug.

„Wichtig drehte sie sich rudertig um — — —“

In der geöffneten Tür stand — der Generaldirektor.

Mit einem lächelnden Blick sah er zu ihr hinüber. Aber es war wohl ein Brennen in diesem Blick, denn sie hatte ihn gefühlt in der Verfuntheit ihrer Arbeit.

Selbundenlang wurgelten des Mannes Augen in den ihren, übermitten den Mädchen wieder jenen geheimnisvollen fremden Willen, daß es starr und unbeweglich den Mann an sich herantommen ließ.

Seine Hand formte nun eine unlagbar gärtliche Bewegung, mit der er Herta übers Haar strich.

Da riß sie sich gewaltam aus ihrer schlaffen Befangenheit und stand brüsk auf. Doch mit einer Stimme voll Güte, in der es fast wie Bitten lag, sagte Dr. Widmann:

„So habe ich es doch nicht gemeint, liebes Kind. Warum arbeiten Sie so lange für mich? Warum ist auch noch ein Tag. Sie mißverstehen mich... Warum?“

Erschrakt von der doppelten Bedeutung dieser Frage schweig Herta.

Auf die Uhr sehend, sagte Dr. Widmann, immer noch in demselben gütigen Ton:

„Gehen Sie nun nach Hause! Es ist höchste Zeit. Ich will nicht, daß Sie sich überanstrengen!“

Die Arbeitsräume waren schon geschlossen, als Herta sich in der Garderobe zum Nachhausegehen ankleidete.

Sie war durch Widmanns plötzliche Güte mehr verwirrt als durch seine vorherige Schärfe. War er nun wirklich so unausgeglichen oder verlor sie irgendetwelche Absicht, indem er sie einmal ungerechtfertigt trankte, ein andermal überaus gütig zu ihr war?

Gedankenperlen, wie sie war, merkte sie nicht, wie nebenan Stimmen laut wurden. Erst als ihr Name an ihr Ohr schlug, horchte sie auf. Es schienen einige der jungen Mädchen aus ihrem Schreißimmer zu sein, die wohl für ein anderes Büro noch gearbeitet hatten und sich nun zum Heimgehen rüsteten.

Die Tür zum Nebenraum nur angelehnt war, hörte sie jetzt deutlich Fräulein Wendels Stimme:

„Ach Gott, daß Sie immer noch an die Unschuld glauben wollen! Sie haben doch eben mit eigenen Augen gesehen, was es mit den „Überstunden“ für eine Bewandnis hat, Fräulein Schmidt! Und daraus können Sie sich doch auch erklären, daß Sie nicht Vorleiterin unserer Abteilung geworden sind.“

Sie haben eben nicht einen so „mächtigen“ Freund wie Fräulein Gull!“

Was die andere sagte, hörte Herta nicht. Die Mädchen entfernten sich. Nur ein helles, spöttisches Lachen klang noch auf.

Aus dem kleinen Spiegel neben dem Ankleideabrant starrte Herta ein schneeweißes Gesicht entgegen, fremd und gequält, mit Augen, in denen schmerzvolle Reue brannte.

Was nun...? Den Mädchen hinterherlaufen, sie zur Verantwortung ziehen ihres schändlichen Geredes willen? Was erreichte sie damit? Am günstigsten Fall eine Entschuldigung, die nicht von Herzen kam. Denn wie sollte Herta ihnen beweisen, daß sie unschuldig war?

Fünftes Kapitel

Grau und schwer floßen die Tage dahin.

Herta gab sich nun keine Mühe mehr, das Verhältnis zwischen sich und den Kolleginnen zu bessern, oder auch nur den Versuch zu machen, sich von dem Beobacht, den Fräulein Wendel gegen sie ausgesprochen, zu reinigen. Es wäre auch zwecklos gewesen. Ihr Mißgeschick wollte es, daß die Mädchen Zeuge wurden, wie der Generaldirektor so überaus gütig zu ihr sprach. Das Lächeln, der warme Klang seiner Stimme, und die Bewegung, mit der er ihr übers Haar strich, mußten ja der Situation eine falsche Deutung geben.

Diese gütigen Gedanken hielten Herta in Bann. Wie widerwärtig das alles! Wie sollte sie da Mut finden, unbeirrt, ihren Weg weiter zu gehen?

Die Mittagskloche läutete. Die Angestellten begaben sich zur Wahlzeit in den im Erdgeschoß liegenden großen Speisesaal.

Herta aber sah noch vor ihrem Schreibtisch. Die Feder glitt über das Papier, von Zeile zu Zeile, von Zahl zu Zahl. Die Kolleginnen würden über ihre Beobachtungen nicht schweigen. Dazu war ja die Sache viel zu interessant. Dann mußte es bald die ganze Fabrik.

Ein großes Angstgefühl schnürte ihr die Kehle zusammen.

(Fortsetzung folgt)

Blutbad unter wehrlosen Flüchtlingen

In Maschinengewehrfeuer rospanischer Schergen. In den Brennen geriet unweit der französischen Grenze eine Gruppe von 180 Flüchtlingen in einen Hinterhalt rospanischer Grenztruppen, die mit ihren Maschinengewehren ein furchtbares Blutbad unter den wehrlosen Flüchtlingen anrichteten.

Am Mittwochabend überschritten 30 Notpatienten bei Ojeza in völlig erschöpftem Zustande die französische Grenze. Sie erklärten, einer Gruppe von 180 Flüchtlingen anzugehören, die mit verschiedenen Verfassungen in der Nacht die Grenze überschritten wollten. Als die Gruppe, die hauptsächlich aus jungen Männern, die dem roten Mobilmachungsbehehl entgehen wollten, bestand, sich der französischen Grenze bis auf etwa 6 Kilometer entfernt hätte, seien plötzlich aus dem Dunkel zahlreiche rospanische Schergen aufgetaucht, die auf die Flüchtlinge mit Maschinengewehren und Pistolen ein heftiges Feuer eröffneten. Ungefähr 20 Flüchtlinge seien erschossen, etwa 50 andere hätten schwere Verletzungen erlitten und seien gefangen genommen worden. Der Rest habe sich in zwei Gruppen geteilt, von denen die eine die Grenze überschritt, während sich die andere, zahlenmäßig härtere, noch in den Bergen versteckt halte.

In Barcelona wurden zwei rote Militärhauptlinge erschossen, die an der Spitze von 50 Milizionären verhaftet waren, über die Grenze nach Frankreich zu entkommen. Sie waren dabei aber von ihren eigenen Leuten ertappt und in eine heftige Schießerei verwickelt worden.

Am den Zugang zur Levante-Ebene

An der Frontfront stehen die Nationalen weiter in einem hartem, aber erfolgreichen Ringen um den Zugang zur Levante-Ebene. Trotz des anhaltenden schlechten Wetters, das den Einzug der Artillerie und der Luftkräfte verhindert, setzten die Truppen Francos ihren Vormarsch in einer Frontbreite von 60 Kilometer fort. Wichtigste Stellungen westlich von Cati wurden erobert, desgleichen im Abschnitt Mosqueruela. Im Abschnitt Corralan beherrschten die Truppen jetzt Val Veltarua. Der Feind ließ über hundert Tote und 283 Gefangene zurück.

Da sich die Bolschewisten durchaus darüber klar sind, daß die Verteidigung ihrer augenblicklichen Gebirgsstellungen, die das letzte Hindernis vor dem Eintritt in die Levante-Ebene darstellen, von entscheidender Bedeutung ist, schaffen sie fieberhaft Verbarungen aus anderen Gebieten heran und mobilisieren die Einwohnerkraft aller umliegenden Ortschaften zur Errichtung neuer Verteidigungswerke. Die durch den nationalen Vormarsch der letzten Tage bedrohte Levante-Ebene zwischen Castellon und Valencia ist eines der fruchtbarsten Gebiete Spaniens, das von den Bolschewisten bisher in der rückwärtslosesten Weise zur Versorgung von Madrid ausgenutzt worden ist. Wie groß die Gefahr von den bolschewistischen Machtübernehmern eingeschätzt wird, kommt in der Tatsache zum Ausdruck, daß der Bürgermeister von Madrid sich nach Valencia begeben hat, um dort die Frage der weiteren Versorgung Madrids mit Lebensmitteln zu regeln.

Ungarisches Propagandaministerium

Zurecht vor dem Oberhaus.

Die neue Regierung Zurecht stellte sich dem Oberhaus der Ministerpräsidenten entwickelte sodann in einer parlamentarischen Rede die allgemeinen Ideen und Ziele ihrer Regierung.

Unter fürnirischen Befehl erklärte der Ministerpräsident, es sei keine ungarische Eigenschaft, sich in unterworfenen Organisationen zu betätigen. Da sich diese Umstände einbringen beginnt, sei es Pflicht der Regierung, durch gesetzliche Maßnahmen dagegen vorzugehen. Die neuen neuen Sicherheitsgesetze der Regierung zeigten, daß die Regierung entschlossen sei, auf diesem Gebiet energig vorzugehen.

Der Ministerpräsident teilte sodann mit, daß die Regierung die Schaffung eines Ministeriums für Propaganda beschlossen habe, das einer einheitlichen Aufgabe des öffentlichen Seines dienen werde.

Erwürgt und zerstückelt

Furchbarer Gattenmord in Hamburg entdeckt.

Der Hamburger Polizei war am Mittwoch gemeldet worden, daß in den frühen Morgenstunden von einem Unbekannten Fleischteile in das Herrengrabensteet geworfen worden seien. Die Mordkommission fand bei ihren Nachforschungen im Fleet Stücke einer weiblichen Leiche, die zum Teil verrotten waren. Am Abend ergriff eine einer Polizeiwache der mehrfach wegen Einbruchs und Diebstahls vorbestrafte Frau eine und erklärte für seine Ehefrau Ehefrau eine Vermisstenanzeige. Er gab eine genaue Beschreibung seiner Frau, auf Grund der festgelegt werden konnte, daß es sich bei der Vermissten um die Tote aus dem Herrengrabensteet handeln mußte. Die Leiche wurde einem eingehenden Verhör unterzogen, in dessen Verlauf er unter der Wucht des Belastungsmaterials zusammenbrach und sich schließlich zu einem Geständnis beugte.

Er will mit seiner Ehefrau, mit der er zwei Jahre verheiratet war, am Dienstagabend in Streit geraten sein und sie im Verlaufe einer Auseinandersetzung erstickt haben. Um den Leichnam aus dem Hause zu schaffen, habe er ihn zerstückelt und verstreut, die Teile zu verbrennen. Als ihm dies nicht gelang, habe er die Leichenteile in einen Sack gepackt und bei Morgenrauschen in das Herrengrabensteet geworfen.

Todesstrafe für die Halbjüdin Marek

Wegen vierfachen Giftmordes zum Tode verurteilt.

In dem Prozeß gegen die Halbjüdin Martha Marek, die wegen vierfachen Giftmordes und eines Giftmordversuches an einem Wiener Schornsteinfeger stand, wurde das Urteil gesprochen.

Die Marek, die ihren Mann, eines ihrer Kinder und zwei weitere Verwandte mit Nitroglycerin ermordet hatte, um sich in den Besitz von Versicherungssummen zu setzen und aus dem gleichen Grunde einen Giftmordversuch an ihrem zweiten Ehemann verübt hatte, wurde zum Tode verurteilt.

Der Helfer der Marek bei ihren Verbrechen, der Jude Elias Abramson, der zur Zeit der Verurteilung in Haft stand, wurde wegen Betruges und Veruntreuung drei Jahre schweren Haftstrafe verurteilt.

Die Gausausstellung in Bremen wächst

Wenige Tage trennen uns noch von der Eröffnung der großen Ausstellung „Bremen — Schlüssel zur Welt“, die vom 25. Mai bis zum 19. Juni dauert. Schon reden sich die großen Hallen mit ihren hohen wuchtigen Eingängen auf dem Ausstellungsgelände hoch und lassen den Eindruck des fertigen Werkes ahnen, das Tausenden und Abertausenden von Besuchern aus dem Reich und der ganzen Welt zum Erlebnis werden soll.

Die Freie Hansestadt in ihrer Entwicklung.

Um ein großes Rechteck gruppiert, das gefällige Grünanlagen schmücken werden, stehen die achtzehn Hallen, in leuchtend hellen Tönen gehalten. Wir treten ein in die Halle der Freien Hansestadt Bremen, für die Professor Anton von der Nordische Kunstschule die künstlerische Ausgestaltung übernommen hat. Durch den Vorraum gelangt man in die eigentliche, 70 Meter lange Ausstellungshalle, deren Wände riesige Gemälde bekannter Bremer Künstler schmücken. Von der Stirnwand grüßt ein kunstvoll gearbeitetes Hoheitszeichen, während die gegenüberliegende Seite auf einem großen Wandvorhang das gestiftete Bremer Stadtwappen zeigen wird.

Karten und Darstellungen, unterstützt durch die großen Bilder von Professor Anton, Professor Groß, Sapp Franke, Klück, Menz und anderen, geben ein anschauliches Bild der Entwicklung Bremens von der Frühzeit an. Dazu werden noch viele Ausstellungshilfen aller Art, zum Teil aus den Bremer Museen, die Gesamtwirkung der Halle vervollständigen und abrunden.

In den Hallen der Bewegung und der Arbeitsfront.

Mit gleicher Sorgfalt und Ausführlichkeit sind auch alle anderen Hallen ausgestattet. Einen besonders festlichen Eindruck wird die Halle der Bewegung bieten, die jetzt schon mit ihrem durch die weißen Zellstoff-Weseflecken hereinflutenden milden Licht und dem satten roten Kofostepplig überaus feierlich wirkt. Hier wird vor allem ein Modell der Niederdeutschen Gebirgsfeste, „Stedingersee“ als weltanschaulicher Mittelpunkt des Raumes Weser-Ems das Interesse der Besucher für sich in Anspruch nehmen.

In der Halle der Deutschen Arbeitsfront bringt die Gaumaltung Weser-Ems in zahlreichen Ausstellungsobjekten einen Leistungsbereich aus der Arbeit dieser großen Organisation des schaffenden Deutschen. Noch ist alles im Rohbau, aber auch hier werden fleißige Hände dafür sorgen, daß pünktlich am 25. Mai die Besucher eine bis in die kleinsten Einzelheiten fertig gestellte Halle vorfinden.

Bremen als Industrie- und Handelszentrum.

Den größten Raum nimmt mit 6000 qm die Halle Industrie ein, die in vielen Abteilungen alle Gebiete der reichen Bremer Industrie aufzeigt.

Die Halle Groß-, Ein- und Ausführhandels, die beiden Hallen Handwerk mit einer Sonderabteilung neuer deutscher Werkstoffe, die Halle Kraftfahrzeughandel, weiter noch Wirtschaftsschau und Verkehr werden den Besuchern in vielen Einzelheiten eine Fülle von Anschauungsmaterial bieten. Sehr weit fortgeschritten sind schon die Arbeiten in der Abteilung der Reichspost. Im Mittelpunkt der Halle Schiffsahrt steht die riesige, vierflügelige Schraube der „Bremen“ als sichtbares Zeichen für den hohen Stand der deutschen Schiffbautechnik.

Deutschland braucht Kolonien!

Besondere Erwähnung verdienen vor allem die beiden Hallen der Kolonialschau, die jedem in greifbarer Weise den Unterschied zwischen einem kolonial betriebligen Land, dem befreundeten Italien, und einer ihrer Rohstoffquellen beraubten Nation, unserem Vaterland, zeigen.

Die gleich in den ersten Tagen der Ausstellung in Bremen stattfindende Reichskolonialtagung, zu der der Reichsstatthalter Ritter von Epp nun endgültig sein Erscheinen zugesagt hat, wird diesem Teil der großen Schau besondere Bedeutung verleihen.

Rohstoffe aus dem Wal.

Von hervorragender Wichtigkeit für unseren Nordsee-Gau ist dann noch die Schau Fischerei und Walfang, der eine große Fischgräte angeschlossen ist. Hier sollen täglich bis zu 5000 Menschen mit 20 verschiedenen Fischgerichten verpflegt werden.

Ein erheblicher Raum ist dem Walfang zugebacht. Gerade dieses für unsere Rohstoffversorgung so außerordentlich wichtige Gebiet, dessen Aufbau unser Gauleiter Carl Röber seine besondere Aufmerksamkeit und talentvolle Mithilfe widmet, soll einmal allen Besuchern in seiner Bedeutung klar gemacht werden.

Jeder kann hier verfolgen, mit welcher Mühe und unter welcher Gefahr oft unsere Walfänger in monatelanger Fahrt durch das furchtbare Eismeer die kostbare Beute jagen, und wie es der deutschen Wissenschaft gelungen ist, die Wale, von denen selber nur der Speck verwendet wurde, während alles andere verrot, heute bis auf den letzten Rest brauchbaren Zwecken zuzuführen; sei es, daß man das Mildeinweiß der jungen Tiere in schmackhafte Walgerichte verandelt, daß man aus den inneren Organen der Wale allerlei medizinisch wertvolle Hormone gewinnt oder die riesigen Knochen auf Öl auskocht.

Eine Leistungsschau großen Ausmaßes.

Der gesamte, wenn auch noch nicht abgeschlossene Eindruck der Ausstellung, den diese Vorbereitungen vermittelt, ist der einer Leistungsschau großen Ausmaßes, wobei die harmonische Wirkung des traumatischen Gesamtbildes ein Ausdruck des jungen, neuen Lebens ist, das die Wackerregierung durch den Nationalsozialismus auch für die schöne Hansestadt brachte.

Seit vielen Generationen machtvoll und in dauerndem Aufstieg begriffen, im Glanz der Systemzeit dann mit dem ganzen Volk an den Rand des Abgrundes gebracht, ist Bremen nun zu neuer Blüte gelangt und wirklich wieder der „Schlüssel zur Welt“ geworden.

Die alte Hansestadt gewinnt ihr blühendes Eigenleben aus ihrer Bedeutung für die gesamte Nordwestküste und darüber hinaus für das ganze deutsche Reich überhaupt. Industrie und Seehandel, ein riesiger Güterumschlag zu Wasser und zu Lande ermöglichen es, daß Bremen bis in den letzten Winkel des großen Reiches und bis in

die fernsten Länder und Meere ein lebendiger Wegzitr geworden ist, eben weil Bremen überall so viele unmittelbare Beziehungen hat, die es zu einem Angelpunkt der deutschen und auch der Weltwirtschaft machen.

Die umfassende Bedeutung Bremens ist in der großen Ausstellung klar und bewußt herausgearbeitet. Geben schon die Halle der Bewegung und der WLF über das Stadtgebiet hinaus mitten in das Leben des Raumes Weser-Ems, so ist an tausend anderen Stellen aufgezeichnet und dargestellt, wie sich von hier aus ein Netz auch über das ganze Reich spannt. Die Gausausstellung „Bremen — Schlüssel zur Welt“ wird dadurch aus dem Rahmen eines lokalen Ereignisses herausgehoben und beansprucht das Interesse ganz Deutschlands.

Aus Nah und Fern

Erstletzt, den 21. Mai 1938

Tages-Zeiger

U-Aufgang: 4 Uhr 23 Min. U-Untergang: 8 Uhr 24 Min
Hochwasser:

6.46 Uhr Vorm. — 18.57 Uhr Nachm.

22. Mai: 7.32 Uhr Vorm. — 19.44 Uhr Nachm.

23. Mai: 8.23 Uhr Vorm. — 20.40 Uhr Nachm.

* Rasch tritt der Tod den Menschen an. Diese Worte bewahrheiteten sich wieder bei dem plötzlich erfolgten Tode des Kapitäns A. D. und Hafenmeisters Georg Baake. Am Donnerstag trat er morgens wohlgenut eine Dienstreife nach Barren an, wo er auf dem Wege zum Hafen vom Schlage getroffen wurde. Noch nicht 30 Jahre alt, wurde er bereits Kapitän und führte viele Jahre hindurch ausländische und inländische Schiffe. Seit etwa 10 Jahren verließ er in Erbleist mit großer Umficht das Amt des Hafenmeisters und wurde als solcher weit über die Grenzen Erbleistes hinaus bekannt. In der Ortsgruppe der NSDAP wurde er schon kurz nach seinem Eintritt in die Bewegung als Vorleiter eingesetzt.

* Mittwochabend legte das Motorschiff „Wilhelm Jordan“, Stettin, in den hiesigen Tiefhafen zwecks Reparatur bei der Erbleister Werft.

* Donnerstag legte ein Bagger bei der Huntemündung in die Westergate zwecks Ausbaggerung des Fahrwassers.

* H.F. Gesellschafter 6/91. Zum Reichssportwettkampf am Sonntag, dem 22. Mai 1938, teilt die Gesellschaft 6/91 mit Sportzeug um 8.30 Uhr beim Heim Peterstraße an.

* Deutsches Jungvolk, Jährling 42/91. Am Sonnabend, dem 21. Mai 1938, führt das DJ, den Reichssportwettkampf durch. Alle Jg. des DJ, des Jg. 42/91 treten am Sonnabend um 8.30 Uhr (vormittags) beim Heim an der Peterstraße an. Es haben alle Jg. zu erscheinen, auch diejenigen, die ein ärztliches Attest haben. Dienstanzug: Sommeruniform (schwarze Schuhe, graue Strümpfe, schwarze Hose, Braunhemd, keine Kopfbedeckung). Sportzeug ist mitzubringen (Turnhemd mit HJ-Abzeichen, keine Armbinde, schwarze Turnhose und Turnschuhe).

* Reichssportwettkampf der HJ. Wie im ganzen Reich werden auch in Erbleist am Sonnabend, dem 21. und Sonntag, dem 22. Mai, die Reichssportwettkämpfe von DJ und HJ durchgeführt. An den Vormittagen beider Tage werden Dreikampf, Werfen Laufen und Weisprung ausgetragen. Der Dreikampf wird gleichzeitig als Mannschaftsleistung, wie auch als Einzelleistung gewertet. Jeder Sieger über 180 Punkte erhält eine Siegenadel. Der Sonntag nachmittag wird von der HJ zu einem Sportfest ausgetragen, wozu die Erbleister Bevölkerung eingeladen ist. Den Abschluß des Wettkampfes bildet die feierliche Siegereverblindung.

* Eine Fachversammlung der Fachgruppe „Das Deutsche Handwerk“ in der WLF fand am Donnerstagabend im „Stedinger Hof“ statt. Ortsgruppenleiter der WLF Bg. Fels hieß die Besucher willkommen und begrüßte besonders den Redner des Abends Kreishandwerksleiter Bg. Böning, der dann in längeren Ausführungen die Aufgaben des deutschen Handwerks in dem großen Aufbau unseres neuen Deutschlands schilderte und herausstellte, was der Handwerker zum vierjährigen Plan beizutragen habe. Er erstattete ferner Bericht über den Reichshandwerkertag in Frankfurt, der vor allem auch die Notwendigkeit der Anpassung an neue Werkstoffe gezeigt habe. An die Meister richtete er den Appell zur Teilnahme an der großen Internationalen Handwerksausstellung in Berlin vom 28. Mai bis 10. Juni und forderte auf, auch ihren Stellen und Lehrlingen Gelegenheit zu geben, zum Besuch der Ausstellung. Seine weiteren Ausführungen galt der Erklärung der handwerklichen Fachschulen und der Berufsberatung der Lehrlinge sowie dem Aufbau der Fachschaft „Handwerk“ in der WLF.

* „Manege“. Die Arlen Brothers sind eine Sensation jedes weltstädtischen Zirkusprogramms. Die Leichtigkeit ihrer Arbeit, die komische Klischee können nicht über die Geschicklichkeit ihres Trapezastes hinwegtäuschen. Seitdem vor einigen Jahren der ältere der beiden Brüder, Thomas, die Ehe des jüngeren, Robert, zerführte, sprechen sie kein Wort miteinander, meiden sie sich am Tag, und nur abends, für die Viertelstunde ihres Auftretens, reichen sie sich die Hände, arbeiten sie zusammen, denn der eine ist auf den anderen angewiesen, kann ohne ihn nicht Engagement und Lohn finden. Thomas erhebt die Ausschüttung mit dem Bruder, aber das Gefühl seiner tiefen Schuld hemmt ihn, den ersten Schritt zu tun. Da kreuzt Maria Morell, eine hübsche Artistin, den Weg des Robert Arlen. Von ihrem geliebteren Vater wird das blutjunge Mädel gezwungen, allabendlich in dem von ihm erlundenen „Todeskühnen“ von der Zirkuskuppel in die Manege zu rufen, und jeden Abend schnell mal das zarte Mädelchen, fast noch ein Kind, ohnmächtig vom Schlitten los. Robert verliebt sich in Maria und verliert schließlich, den Vater zur Aufgabe dieser Sensation zu überreden, die seine Tochter in Arzte unheilbar krank machen muß. Der jähornige Vater, der Frau und Tochter tyrannisch beherrscht, weist ihn ab. Thomas, der die Liebe Roberts zu Maria erkennt, sieht den Augenblick

gekommen, sich für den Bruder zu opfern und durch dieses Opfer seine Schuld zu sühnen. Er nimmt in einem Brief von seinem Bruder Abschied, lacht dann Morell auf und schlägt ihn nieder. Blitschnell verbreitet sich die Nachricht von der Ermordung Morells im Zirkus. Nach den vorangegangenen Streitigkeiten muß jeder Robert für den Täter halten. Robert aber, in Kenntnis des Abschiedsbriefes seines Bruders, kann nur annehmen, daß Thomas den allen Morell getötet hat. Zu seinem Erkaunen erscheint Thomas pünktlich zum Auftritt am Trapez. Während sie ihre gefährliche Nummer ausführen, geschieht Thomas dem Bruder die Tat, die Robert das Glück sichern sollte. Ein Witz der Verhöhnung hoch oben am Trapez... und während des donnernden Schlußapplaus führt die Polizei Thomas ab. Aber nicht als Täter, sondern als Zeugen, denn Morell ist von seiner Frau erschossen worden. Der gleiche Zug Paris—Cherbourg, mit dem vor Jahren Thomas Arlen die Frau seines Bruders entführte, bringt nun zwei verführte Brüder und die glückliche Maria zum Schiff, das sie in einen anderen Kontinent, in ein neues Leben tragen soll.

*** Döbenburgisches Staatstheater.** Sonntag, 19 Uhr: „Die Wallfäre“. Montag, 20 Uhr: Einmaliges Gastspiel. Die 8 Entseffelten in „Gute Besserung“. Dienstag, 20 Uhr: A 32 Erstauff. „Das schöne Abenteuer“. Mittwoch, 15,30 Uhr: „Robinson soll nicht herben“. 20 Uhr: Adz. 119. „Der Troubadour“. Donnerstag, 20 Uhr: Außer Anrecht „Monita“. Freitag, 20 Uhr: „Das schöne Abenteuer“. Sonnabend, 20 Uhr: Niederb. Bühne „Für de Ratt“. Sonntag, 20 Uhr: „Monita“.

*** Oldenburg.** 19. Mai 1938. Amtlicher Marktbericht vom Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 1232 Tiere, nämlich 1216 Ferkel und 16 Käufer Schweine. Es folgten das Stück der Durchschnittspreise:

Ferkel, bis 6 Wochen alt	21,00—24,00 RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt	24,00—27,00 "
Ferkel, 8—10 Wochen alt	27,00—30,00 "
Käufer Schweine	30,00—45,00 "

Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Lebhaft.

*** Delmenhorst.** Als Dienstag nachmittag die Polizei zur Dwobergerstraße gerufen wurde, um Familien-

angehörige und Einwohner eines Hauses vor dem Arbeiter U., der einen Tobluchtsanfall erlitten hatte, in Schutz zu nehmen, legte dieser den einschreitenden Polizeibeamten heftigen Widerstand entgegen. Bei dem entfehenden heftigen Ringen gelang es U., sich wieder loszureißen. Er bewaffnete sich mit einem Beil und einem Messer und griff die Beamten an, so daß ein Polizeibeamter sich gezwungen sah, von der Schutzmaßnahme Gebrauch zu machen. U. wurde hierbei tödlich verletzt.

*** Jettel.** Ein aufsehender Vorfall, welcher sehr leicht hätte schweres Unglück mit sich bringen können, trug sich in den Betrieben der Holzschuhfabrik G. Wiltkoff an der Neuenburger Straße zu. Während der Hauptarbeitszeit löste sich aus bislang noch unerklärliche Weise in dem dort befindlichen Dampfessel der Kolben. Im nächsten Augenblick flog er mit solcher Wucht voraus, daß die den Maschinenraum umgebende Mauer glatt durchschlagen wurde und der Kolben in einen an der anderen Seite befindlichen Holzhaufen flog. In diesem Augenblick blieb der Besse des Betriebsführers nur mit genauer Not vor schwerem Unglück bewahrt. Der Kolben mit den verschiedenen Teilen flog dem vor dem Kessel stehenden jungen Mann loeben über den Kopf hinweg. Daß nicht noch durch austretenden heißen Dampf Unheil angerichtet wurde, war dem entschlossenen Zutreffen des Betriebsführers zu verdanken. Leider mußte nach diesem Vorfall eine Betriebsstilllegung erfolgen. Die Ersatzteile werden erst nach einigen Wochen zu beschaffen sein.

*** Zwiftrigen.** Die Gemeinde Heiligenloh bei Zwiftrigen wurde von einer Windböe heimgejucht, die ungeheuren Schaden verursachte. Unter Blitz und Donner ging zunächst harter Regen nieder, der auf den Feldern und in den Gärten großen Schaden anrichtete. Die Obstbäume sind ihrer Blüten beraubt worden, so daß die gesamte Obstente als fast vernichtet gilt. Die Windböe konzentrierte sich auf die Drißficht Heiligenloh. Als die Einwohner das Unheil heraufzusehen sahen, flohen sie sofort in die Häuser. Mit elementarer Gewalt brauste der Sturm daher, viele Häuser erlitten starke Beschädigungen an den Dächern. Zum Teil wurden sogar die Dächer ganz abgedeckt, so daß der Hagel in die Wohnungen prasselte. Bei Zwiftrigen wurde eine Kuh auf der Weide

vom Blitz erschlagen und getötet. In Holtorf schlug der Blitz in einen starken Chausseebaum ein und zerschmetterte ihn.

*** Norden.** Ein äußerst seltenes pferdebezichtigtes Ereignis hat der Pferdezüchter Fremy Tammen zu verzeichnen. Die in seinem Besitz befindliche Stute „Jolbe I“ war vor kurzem das 21. Fohlen. Hiermit hat die Stute eine Rekordziffer erreicht, die für Ostfriesland, wenn nicht sogar für ganz Deutschland einzig dasteht. Diese 21 Fohlen, ein braunes Hengstfohlen von dem bekannten Vorangels- und Angelshengst „Arius 1734“, ist dabei noch das schwerste der von der Stute „Jolbe I“ gezüchteten 21 Fohlen. Sämtliche 21 Fohlen sind gesund und entwickeln sich die bisherige 20 Fohlen alle zu guten Durchschnittspferden. Mehrere Töchter wurden als Stuten in das Ostfriesische Stutbuch aufgenommen und eine Anzahl Hengstfohlen wurden als dreijährige Wallach zu guten Preisen als Remontepferde abgekauft. Es dürfte noch erwähnt werden, daß die Stute „Jolbe I“ nebenbei noch ein weiteres Fohlen, von dem die Mutter eingegangen war, aufgezogen hat. Die Rekord-Stute „Jolbe I“ wurde 1915 geboren. Vom Ostfriesischen Stutbuch wurde diese Stute bereits zweimal mit einer Nachzuchtprämie ausgezeichnet.

*** Diepholz.** In der Möbelfabrik Steffens-Diepholz entstand nachts ein Brand, der schnell um sich griff und das alte und neue Fabrikgebäude, das erst vor wenigen Tagen in Betrieb genommen wurde, in Asche legte. Über 200 Feuerwehrleute beteiligten sich an der Bekämpfung des gefährlichen Feuers. Mit 26 Schlauchleitungen wurden 2500 Meter Schlauch gelegt, aus denen ununterbrochen Wasser gegeben wurde, um wenigstens die stark gefährdeten Nachbargebäude zu schützen. 100 fertige Schlafzimmern die zum Verkauf bereitstanden, wurden ein Raub der Flammen. Ferner wurden sämtliche Maschinen (sogar Holz für weitere 100 Schlafzimmern vernichtet. Mit der Wiederaufbau der Möbelfabrik, die 60 Gefolgschaftsmitglieder beschäftigt, soll sofort begonnen werden.

Druck und Verlag: J. Firt, Eisfleth. Hauptschriftleitung: Hans Firt, Eisfleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Firt, Eisfleth. D. V. 48: 496. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Strickwesten
Pullover
Handschuhe
Strümpfe
Unterzeug

Wenn Sie nach Bremen hereinkommen, besuchen Sie uns auch einmal. — Wir zeigen Ihnen preis- und unverbindlich unsere große Auswahl preiswerter modischer Qualitätswaren

Oberhemden
Woll- und
Kamelhaardecken
Betten und Wäsche
Handarbeiten

Hinrichs & Bollweg

Wachtstraße — Sögstraße BREMEN Faulenstraße — Steintor

Eisfleth. Ein an der Mühlenstraße hier selbst belegenes **Hausgrundstück** soll verkauft werden. Es handelt sich um Haus nebst Stallungen und großem Garten. Kaufstübhaber wollen sich umgehend mit mir in Verbindung setzen.

Chr. Schröder
vereid. und öffentlich bestellter Wertgeigerer

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 22. Mai
10 Uhr: Gottesdienst

Sie fühlen sich jünger
und bewegen zugleich der Arterienverhärtung und ihren Begleiterscheinungen vor. Wenn Sie jugendliche Schönheit wollen, dann Sie **Zirkulin** Kaasleuch-Perlen.

1 Monats-Pack. 2 RM. 14 Wochen-Pack. 3 RM. mit praktischer-Tag, Taschendus. Zu haben in Apotheken und Drogerien



Eine strahlende Frau wirkt Wunder

Sie ist der Anziehungspunkt der Gesellschaft, sie gewinnt und bezaubert alle und sie trägt die Krone der Schönheit bis ins Alter, wenn sie ihren Körper pflegt und überweicht. In der inneren Kraft sind alle Geheimnisse der Schönheit und Frische der Frau verborgen. Sorgen Sie rechtzeitig für ihr gutes Aussehen. Nehmen Sie täglich „Frauengold“ „Frauengold“ hebt ihr Wohlbefinden, erfrischt ihren Organismus, überwindet störende Schwächen. „Frauengold“ ist erprobt als Kraftmittel für die Frau unserer Zeit.

„Frauengold“
Nerventonicum und Kraftspender der Frau.
Ausführliche Prospektie in der Eisfleth-Drogerie, Eisfleth a. W.

Bootshaus SWE.
Jeden Sonnabend

Tanz

DRUCKSACHEN liefert Buchdruckerei L. Zirk

Geislers Hotel
Heute, Sonnabend
Tanzabend

Ihre Vermählung geben bekannt
Dipl.-Ing. Heinz Schumacher
Ingeborg Schumacher
geb. Steuber
Wilhelmshaven 18. Mai 1938
Kaiserstraße 40

Tivoli-Lichtspiele

■ Nur zwei Tage! ■
Sonntag und Montag, 20.30 Uhr:

MANEGE

mit Albert Matterstock und Attila Hörbiger

Ein Film, den das Leben schrieb! Das Schicksal der jungen und schönen Aktivistin Maria Morell, das dieser Film erzählt, begab sich schon zweimal in Wirklichkeit: 1912 in Paris und 1937 in Athen!

Außerdem: **Der Boxkampf Schmeling-Dudas Neusel-Foord**

Aufnahmen vom Einzug des Führers in Wien
Sonntag 15 Uhr: Jugend-Vorstellung

Blötzlich und unerwartet verschied heute im gerade begonnenen 68. Lebensjahr aus rastloser Tätigkeit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Bruder, der

Kapitän a. D. und Hafenmeister Georg Baake

In tiefer Trauer
Frau Aukje Baake, geb. Teensma
Kaufmann Albert Baake u. Frau
Hanna geb. Lehmtuhl
Staatsanwalt Dr. Hüpers u. Frau
Enna geb. Baake
Kapitän Georg Baake
Peter und Gerb Hüpers

Eisfleth, Oldenburg u. Siebelstadt, d. 19. Mai 1938

Die Beerdigung findet am Montag, d. 23. Mai 1938, 4.30 Uhr nachmittags statt. Vorher Trauerfeier im Hause.

NS-Frauenstaff — Deutsches Frauenwerk
Dienstag, d. 24. Mai, 20 Uhr
Zusammenkunft der Jugendgruppe
im Frauenschaftszimmer.
Alle Mitglieder im Alter von 21—30 Jahren müssen erscheinen

Wieder wurde die Reihe der aktiven Mitarbeiter unserer Bewegung gelichtet durch den Tod unseres **Blockleiters, Parteigenosse**
Georg Baake
Seine Einsatz- und Kampfbereitschaft lassen ihn uns nie vergessen.
NSDAP, Ortsgruppe Eisfleth

Innerwartet verschied am 19. Mai d. J. unser langjähriges Mitglied
Kapitän Georg Baake
Er war uns in seiner immer frohen Lebendigkeit stets ein guter Kamerad. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Segelclub Weferstrand e. V.
Untersuchen aller Kameraden am Montag um 16.30 Uhr vor dem Trauerhause.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben unseres 2. Vorsitzenden
Kapitän a. D. und Hafenmeister Georg Baake
bekannt zu geben.
Durch sein reges Interesse und seine stete hilfsbereite Mitarbeit hat er dem Verein, der Seefahrtsschule und der Stadt Eisfleth wertvolle Dienste geleistet. Wir werden ihn nicht vergessen.
Verein der Freunde der Seefahrtsschule